

ge Michele Steno, einen mächtigen aber strengen Mann. Und nun wüßte ich nicht, womit ich Euch weiter meine Dankbarkeit beweisen könnte; Geld habt Ihr gewiß, sonst gebe ich es Euch, und meinen Rath, in Ravenna einen Ruheplatz zu suchen, wollt Ihr nicht befolgen. Nun so lebt wohl! — sprach er, sie noch ein Mal mit Wohlgefallen ansehend, reichte ihr die Hand und als Beatrice ihren Dank stammeln wollte, unterbrach er sie mit den kurzen Worten: Es gehe Dir gut, Kind, keinen Dank!

Sie verließ ihn mit gerührtem Herzen, bestieg ihr Maulthier und gelangte den andern Tag in der Stadt der Lagunen an.

Ihr Herz klopfte nicht als sie mit ihrem kleinen Gefolge die Gondel bestieg, nach der Wohnung des Andrea Gritti zu fahren. Sie betrachtete Venedig als das Grab ihrer Freude und war auf das Aeußerste gefaßt; deshalb hatte jede Furcht sie verlassen. Aber neu, bemerkenswerth war ihr Alles, was sie hier sah; die Menge Paläste, an denen sie vorbeifuhr, die bunten Gondeln, die mit Gesang an ihr vorüberruderten, diese Stille in den Häusern, dieses Leben auf den Kanälen. Im Anschauen vertieft war sie überrascht, als die Gondel vor einem großen weitläufigen Hause hielt, welches der Gondolier als das des reichen Gritti bezeichnete. Sie ließ ihren Schleier fallen, stieg aus und betrat das von Dienern aller Art wimmelnde Haus, wo sie, nachdem sie den Wunsch ausgesprochen hatte, Herrn Andrea Gritti zu sprechen, bald in ein weites hochgewölbtes Gemach geführt und höflich gebeten wurde, hier zu verweilen.

Ihr Auge schweifte jetzt in dem weiten Gemache umher, das die Schreiberei Gritti's war. Wohl über fünfzig Menschen saßen und schrieben, keiner sah nach ihr auf, keiner schien sich um den Andern oder die Anwesenden zu kümmern; Geldsäcke wurden hin und her getragen, eiserne Kisten geöffnet und geschlossen, und der Klang des gezählten Geldes war beinahe der einzige Ton, den man in dieser stillen Geschäftigkeit vernahm. Jetzt trat ein junger, aber sehr ernster Mann auf sie zu: Ihr wünscht Herrn Andrea Gritti zu sprechen, Signora? — Wünscht Ihr, daß es allein oder hier geschehe?

Ich habe ihm zwei Briefe zu übergeben, — erwiederte Beatrice.

Wollt Ihr sie mir anvertrauen, werde ich sie sogleich abgeben und Euch die Antwort bringen, — sagte der junge Mann und Beatrice stand keinen Augenblick an, ihm den Brief Antonio's und den des

Hauptmanns anzuvertrauen. Er empfing sie, einen forschenden Blick auf die Geberin werfend, und ging rasch zu einem mit grünem Tuche beschlagenen grünen Schreibtische, an dem ein hagerer alter Mann saß, dem er, einige Worte sagend, die Briefe überreichte. Während der Alte las, beobachtete ihn Beatrice genau, jeder Ausdruck seines Gesichtes war ihr wichtig; sie sah ihn bei Durchlesung des ersten anfangs lächelnd, dann kopfschüttelnd, und jetzt hastig nach dem andern greifen. Kaum hatte er diesen erbrochen und einen flüchtigen Blick hineingeworfen, als er dem jungen Manne einige Worte sagte, der dann sogleich zu ihr zurückkehrte und sie ersuchte, ihm zu folgen. Er führte sie in ein kleines freundliches Zimmer neben der Schreiberei, in das auch gleich darauf Andrea Gritti eintrat; der junge Mann entfernte sich.

Ihr seyd mir von zwei wackern Männern, meinen Freunden, empfohlen, — begann der Alte, auf dessen Antlitz die Zeit und wohl auch sein Geschäft manche tiefe Furche gegraben hatten. — Ehe ich jedoch ein Weiteres mit Euch rede, muß ich Euch bitten, den Schleier zurückzuwerfen; das Antlitz des Menschen, besonders sein Auge, ist der Spiegel der Seele, ohne darein geschaut zu haben, mißtraue ich jedem.

Beatrice schlug den Schleier zurück und Herr Andrea sah sie forschend an, der Ernst seines Gesichtes ward zum freundlichen Lächeln.

Nun, bei San Steffano! — sprach er — Gott hat Euch nicht allein schön, sondern auch gut ausgestattet; seyd mir willkommen und sagt mir ohne Scheu, was Ihr wünscht und was ich für Euch thun soll. —

Beschafft mir eine Wohnung bei irgend einer rechtlichen Familie, wo ich mit meinem kleinen Gefolge ruhig leben kann! bat Beatrice.

Worin besteht Euer Gefolge? fragte Herr Andrea.

Aus einem Mädchen und zwei Dienern mit ihren Rossen! erwiederte sie.

Hm! brummte der Alte für sich, schellte und besahl dem Eintretenden, seinen Sohn zu rufen. Der junge bleiche Mann, der Abnehmer der Briefe, trat ein und schien bei dem Anblicke Beatricens, die schnell den Schleier fallen ließ, betroffen; der Alte lächelte und befahl ihm, die Signora zu seiner Mutter zu führen, er selbst werde nachkommen.

Beatrice folgte ihrem Führer und war bald bei der Matrone. Sie fand in dieser eine würdige alte